

Wägacher Samis Bireboum

Autor(en): **Wänger-Knopf, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wägacher Samis Bireboun

E bärdnüttschi Gschicht erzellt vo der FRIEDA WÄNGER-KNOPF

We me alben amenen Abe vor em Ynachten öppen e Blick zum einte vo üsne Nachbarhüseren übere ta u gseh het, wie zfriede dass dert äne der Sami a sym Tubakpfyli gniflet u Mädi mit anere Lismete ghandiert het uf em waggelige Bänkli vor ihrem Hüsi, so hätt ke Möntsch g'ahnet, wie gleitig dass sich die zwöi friedliche Runzele-gsichter i töffi Falte chönnti lege, we me mit dene beide Lütleni zuefelligerwys uf ihrer Nachbure, uf Räbmättelers, isch z'rede cho.

Potz mänt, wie het das de enangerena afa wätterlüüchten uf ihre läderige Zifferblettli!

Sie si dernäbe de gwüss zwöi gäbegi gsi, Wägacher Sami u sys Mädi, aber ihre mängisch e chly rächt kuriöse Grundsätze si sie de treu blibe wie nid gschwing öpper.

Ds Mädi isch no hie u da zu myr Muetter i d'Chäserei übere cho dorfe. Mängisch het's es Halbpfüngli magere Chäs wölle für zu de Gschwelten oder i d'Härdöpfelsuppe, oder isch de o nume cho für ne Näppel cho z'versilbere. Dä Guldvogel het aber de my Muetter ja nid öppe dorfe bhalten oder sogar wyters gä. Nei, danne lege het sie ne müesse, bis dass ds Mädi de mit der Zyt ume zwängz Fränkli het bynenangere gha, u denn isch es de sym grüslu chrumme Rügge z'trotz rächt gleitig cho über d'Strass z'stäckle für das hingerleite Guldstückli ume cho yz'löse. Daheime het de das derna ume zum ene rächt styfe Küppeli angerem i wysse Strumpf u z'ungers i Strousack yne müesse.

Sami u Mädi si nid arm gsi, weder nadisch öppe de grad zu den obere Zächetuusig hätt me se glychwohl nid dorfe zelle. Zämehäbig si sie gsi wie Gygeharz, u Räbmättelers änefür hei bhertet, die zwöi lai gar nüt zu ihrem Hüsi uus, weder der Rouch, u no dä tüei se grüslu reue.

Aber nid dass öppen en Arme mit läärem Mage hätt vo ihrer Hustüre danne müesse, das de gwüss nid. Hingäge we de so ne Mänel mit Spys u Trank isch verseh gsi, so het ihm de Mädi no gly einisch en yglyrete Bitz Brot i d'Hang drückt u gseit: „So, u jetz bhüet di Gott, Bars cha der nüt mitgäh, ha sälber nüt z'viel!“

Allwäg die gröschti Freud i synen alte Tage het Mädi a syne föif graugsprägele Byble gha. Die het äs verhätschelet schiergar erger weder Ching, u Summer- wie Winteryt hei die dörfen i der Chuchi inne nächtige. We die zwöi Lütli si zum Tisch zueche ghocket, so isch es für die guet-gwahnete Hüehner e Sälbstverständlichkeit gsi, dass o sie grad hei dorfe mitha. U meinete nume nid öppe, Mädi heigi es Gymeli öppis derwider gha, wenn eine vo syne Lieblinge hurti e Schnabel voll us sym Täller use gstibitzet het! Bhüet is nei!

Da het es de scho ganz angerlei brucht für Wägacher Sami u Mädi i Jäas z'bringe!

Schuderhaft i Thäber si sie ömel o dennzumal cho, wo d'Red isch gsi, dass jetz de en Ysebahn vo Bärn här sölli boue wärde. Hättet dihr bsungerbar Mädi ghöre der Tächt gä wäge dessi!

Es Tüfelswärsch sygi so öppis, die Ysebahn bringi wägerli nid viel anders weder ds Verderben über d'Möntscheit, äs gangi wenigstens nie uf anes settigs Wäsen uechen u schäme sött sech allizäme, wo nidamal me die zwöieshalbs Stüngli bis ga Bärn yne mögi gloufe, so wie-n-äs u Sami.

Es anders Mal het o Sami ungfähr i der glychlige Tonart wäge däm Chabistalbähnli gwäffele. Speter esmal het es aber der Sami du glych wunger gno, wie die Ysebahn eigentlich o öppe so möchti usgseh, un är isch einisch im Verschleikten u bym Vernachte, ohni dass es Mädi begryflicherwys gwüss het, zum Bahnhof ueche so amene Choli ga passe. Wie-n-ihm das neumodische Wäse gfalle het, het me nie rächt us ihm use chönne bringe, aber i gloube, all-

wäg nid grad am beste. Der Bahnhofvorstand het ömel einisch la verlute, är heig der Wägacher Sami zälbisch wähl gseh, was dä i eim yne vor sich häre brümelet heigi, heig är nid möge verstah, Guets sygs aber jedefalls nid viel gsi, är heig ömel, währenddäm är em Bähnli nachegluenge heig, i eim yne sy grauhaarig Chopf gschüttlet.

Mit em Wägacher Mädi het my Muetter o meh weder numen einisch wölle ga d'Ysebahn luege. Aber gloubet dihr? Nie wär äs zu däm weder z'überrede no z'ha gsi. Gwüss guet es halbdotze Jahr isch d'Bahn denn scho gfare gsi, wo me der Wägacher Sami u nid lang nach ihm o ds Mädi uf e Chilchhof ueche trage het, ohni dass je einisch eis vo ne numen es alleriezigs Mal uf der neumodischen Ysebahn wär gfare gsi.

Es höchs Alter hei sie gha, die zwöi Lütli. Aber wie wett sie o nid? Wenn öpper mit nen uf dä Punkt isch z'rede cho, so het er mit em einten oder anderen i fyschitere Chäller ache müesse taape. An Ort u Stell hei sie-n-ihm de ihre Gsundheitsspänder zeigt.

Ganz hinger im Chäller het me nämlich öppis ghör gurglen u plodere, e Quellen isch es gsi mit klarem u gam chalttem Wasser. Weniger appetitlich si eim de alleriezigs die graue Chällerschnägge vorcho, wo wyligen am hölzige Schöpfögöni oder a de Lade, wo Sami dermit das Wasserschächtli het usgfütteret gha, umegschaagget si. Aber was het das gmacht, alt worde si sie ja einewäg derby!

Es nieders Tröpfli Wasser, wo die zwöi trunke hei oder ds Mädi für ds Choche bruucht het, isch us der Quelle ueche greicht worde. U der alt Räbmätteler, äbe dä Nachbar, wo Mädi u Sami mit ihm ds Heu nid uf der glychlige Bühi gha hei, het meh weder numen einisch gseit, es wungeri ihn bloss, dass Sämü sys Chuehli u d'Geisse nid no dür d'Chällerstügen ache jagi für us der Wunderquelle ga z'suufe. U d'Wöschfrou by üs het sich derwägen er-gelschteret, dass ds Mädi sys Wöschli geng no i Chäserebrunnen übere chömi cho ga wässeren, anstatt im Quellwasser i sym Chäller unger.

Zur sälbe Zyt het me natürlich no kener Wätterbrichten i de Zytunge chönne läsen oder us em Radio lose. Da dert hei sie öppen afangen e Barometer gha, u vielerorts het d'Gsüchti vom Grossätti oder bym Grossmüetti der Ussschlag gä.

Ganz en eigete Wättervoraussäger het hingäge de der Wägacher Sami gha. I ha zum erstmal vo däm ghört, wo-n-är einisch, nachdäm är sys Tröpfli-Milch i umer Chäschuchi äne het i d'Volle gläart gha, uf em Bräntebänkli es Momäntli abgestellt het, u ne my Vater fragt, was är ächt eso meini, was ds Wätter wöll, är heig drum im Sinn, de angänds Chäs z'führe, u da wär ihm de begryflicherwys so Südelwätter nid grad breicht.

Sami het druuf sys Haaggepfyli us em einte Muulegg gno, mit em verhätschete Bysser andächtig d'Schnourhaar uf beid Syten use gstriche, ds linggen Oug halb zue-drückt un ändliche vürebrösmet: „Oemel nächti Wätsch giengt i de afange nid, afangs de grad gar nid, usgänt chönnt's de ender e chly besser sy!“

Mir hei dennzumal grad e früsche Hüttechnächt gha e Chlous, u dä fragt du natürlich der Sami warum u wess. My Vater u sy anger Ghülfe hei scho gwüss, was nachschunnt, weder glychwohl isch kene vo nen ewäg, wo der Sami vo der Hohburgdrottsche het afa erzelle:

„Ja, ja“, faht är a, „scho zwö Nächt hingerenangere hi-n-i jetze d'Hohburggalesche ghöre däre sprängge. Gräsih pressierti isch si gsi u d'Gutschner hei mit de Geisli gehlet wie no nid hurti. U das wot nid guet Wätter, süsch luegi

de nume, was jetz de grad i de nächste Tage für ne Hur-
niglete nachehunnt!“

„Was Guggers stürmsch du da eigentlich, Sämü?“ het
sich üse frösch Chnächt verwungeret u het derzue lut use
glachet.

Der Sami het dä Ungloube möge, u für sich z'rächtfertige
fähr't ä mit syr agfangene Gschicht wyter: „I lügen ömel
nid! Süsch säg da's, Chäser, ob i mit myr Wätterprophe-
zeierei nid scho i de meiste Fäll ha rächt gha? U so wahr
dass i da hocke, ha-n-i also i der letschte Nacht d'Hohburg-
schesen ume ghöre verbychutte. Die ghöre drum nid all
Lüt, we sie chunt, viellicht im ganze Dorf nume no grad
d'Mädlen un i. Weder scho my Grossatt het sen ömel o
ghört, u wo-n-i no ganz e chlyne Stöderi bi gsi, het ä mir
wytige von eren erzellt, dass i mängisch chuume d'Füess
ha dörfen unger em Tisch nide la. Aer het mir brichtet,
dass i der grosse, chohleschwarze Drotschgen inne vier
frücheri Burgvögt tüei hocke: so settig wo z'synerzyt uf
der Hohburg dert uf em lingge Hoger am Bälpbärg äne
ghurschet heig. Das sygi so grüselig uflätig un ungueti
Regieriger gsi, wo em Volch zälbisch am liebste no ds Bluet
unger de Fingernele vüre drückt hätt, we sie's für öppis
hätt chönne bruuchen oder z'Gälte mache. Mängs Schütze-
ligs heigi die verüebt. Aber lueget, o hie isch göttlechi
Grächtigkeit! Da hei sie jetze d'Straf für ihrer Sünde, die
stolze Herre vo dennzumal! Süsch dank me: Jedesmal
wenn's angers Wätter wott gä, müesse die sächsspännig vo
der Hohburg ache cho z'fahre, drümal um d'Chilchen umen
u derna ume dür das schmale Burggässli uechen uf d'Burg.
U so gwüss dass i in ere Nacht de äbe das Fahri ghöre, so
gwüss änderet gly druuf ds Wätter! U also wie gseit, i de
beide letschte Nacht si sie aber i gstrecktem Galopp düre!
Drum, Chäser, wenn i dir cha rate, so wart mit dyr Chäs-
wehr bis änds, oder schier no besser bis i die angeri Wuche!“

„E chly ne merkwürdegi u schiergar chutzelige Gschicht“,
het druuf üse Chlous zwyflet u derzue ordeli ungläubig
der Chopf geschüttlet. Sami het das wohl gseh, wyters nüt
derwider gha, aber ihm sys Zwyyfle nie vergässe. U will's
no doch ordeli gwurmet het, fahrt ä gly druuf no eis Musterli
vor der Hohburg afa erzelle:

„Ja, lueget, Manne, vo der Hohburg wär no ordeli
mängs z'säge. D'Wyber vo dene vier Vögt, wo jetz äbe
geng no müessen ume cho u vor amene Wätterwächsel mit
der Drotschge dasume fahre, si o um kes Haar besser gsi,
weder ihrer vergnügungssüchtige Manne. Drum hei halt
jetz o die wägen ihre Sünden i de Grebere ke Ruch. Hin-
gäge chöi die de nid öppe mit ihre Hächlen i der Gutsche
dasume ryte, ne nei, die müesse jetz brav wärche, will sie
zu ihre Läbzyte nie ke Finger grüehrt hei zu-n-ere rächten
Arbeit. Grad juscht die Viere müesse jetz hüztutag no
dafür Sorge, dass ds Burgwägli geng suber isch. Jede Sams-
tig zwüsche zwölfi un eis i der Nacht, müessi die nämlich
mit Haxebäse das stotzige Wägli dert vo der Breiten a gäg
em Burghoger ueche suber wüsch. U was de no ds Aller-
merkwürdigsten isch derby, die vier schönagleite Burgfroue
hei de nämlich kener Chöpf meh! Dänket nume, unger em
linggen Arm müesse sie ne trage, jawohle! Das muess mir
es luege sy! So ne Halsstumpen ohni Hübel obe druffe!
U wahr isch de das, süsch fraget nume der Zimmeri Chrigel,
wo einisch grad zmitts inere Samstignacht von eren Ufrichti
här ab em Bälpbärg achen übere Hohburghoger y isch cho.
Dä het se mit synen egeten Ouge gseh, die chopflose
Burgfroue, das het ä mir scho meh weder numen einisch
z'langem u z'breitem verbrichtet. Aer heig zälbisch gleitig
die drei höchste Nämme gseit u syg derna bis hei im gstreckte
Galopp!“

I ha als chlyne Stumpe zälbisch Samis Gspänster-
geschichte mit offenem Muul un amene chalte Tschüderlen
übere Rüggen ache zueglost. D'Chnächten u der Lehrbueb
het sich alli Müeih gä für ds Lache z'verha. Aber Sami

het's allwäg glychwohl gmerkt, drum het ä du uf ds Mal
gleitig d'Bränteriemem yghänkt un isch gäge heizue.

Es paar Tag nadäm het amene Morge der Hüttepresidant
zu mym Vater gseit: „U fertig isch, Hans, dä dürr Grotze
dert äne muess eifach no vor em Schützevescht um u furt!“

„Ja, ja, da chasch du lang ga säge“, het ihm my Vater
umegä. „du kennsch allem na Sämus u der Mädles herte
Chöpf no nid, we du Sinns bisch, dä dürr Bireboum
dert i ihrem Garteneggen äne bringsch du bis am nächste
Sunntig über Ort!“

„Aber du muesch doch sälber zue gä, Hans, das isch
doch ke Art, e settige nütznützig Grotze anere Dorfstrass
a, u wo sogar no grad der Umzug verby chunt! Bsunger-
bar für mi als Chäsereipresidant isch das e döppleti Schang,
we dä Grieggu dert äne würdi blybe stah u we möglich no
mit syne Gabliescht tät e Fahne verschrysse, so schreg wien-
er-er afange steit un übere Zuun uf d'Strass use hanget!
I ha ömel o fertig brunge, dass Mühligodis Lächema sy
Misthuufe hingerusse verleit het, u was das wott heisse, weisch
du gwüss o, Hans. Däm sy Gring isch ja wytnache so hert,
wie d'Mahlsteinen i der Mühli inne!“

„Ja, jetze, aber bym Wägacher Sämü u syr Mädle chasch
du ganz sicher gar nüt abbringe, wäge däm dürr Boum“,
het ihm my Vater frösch umen etgäge gha, „dä muess dert
blybe stah, solang die zwöi Lütli no läbe. I bi scho män-
gisch hinger em Sämü gsi u ha gemeint, das schöne Wysawy
dert sötti wäg. Jetz bin i dank de im Herbst scho zäche
Jahr da, u wo-n-i härezügleit bi, isch dä Zworggliboum ömel
scho guet bereits dreiviertel dürrer gsi!“

„Aber was zum tüenerli isch de ömel o mit däm Fotzel-
boum los, dass dä dert äne söll blybe stah bis am jüngste
Tag, oder we möglich no länger?“ het der Presidant frösch
ume ghäselet.

„He lue, Fritz“, seit druuf my Vater, „gschou, wie dä
verdoret Boum so schön o no i Rämmätters Garten übere
hanget. U grad das isch äbe der Grund, dass ä äbe muess
blybe stah, em Wägacher Sami sy dürr Bireboum!“

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es
dem bösen Nachbar nicht gefällt“, het albe scho my Vater
sälig geng gseit, u grad das wird jedefalls by Rämmätters
u Wägacher Samis also o der Fäll sy“, het der Hüttepresi-
dant ganz richtig zämegrymt, un ä het du no begährt
z'wüsse, vo wo nache, dass ömel o die unerbittlechi Find-
schaft zwüsche dene beidne Nachbaren etstange sygi. My
Vater het guet Bscheid gwüss, will ihm's der Sami allwäg
scho meh als numen einisch het erzellt gha. Die beide
Manne hei sich druuf es Wyli uf em Prässelrand niedergla,
u my Vater het Uskunft gä:

„Dä Hass zwüsche dene beidne Familie geit zrug bis
uf d'Väter beidersyts. Wo Samis Eltere no buret un e Stall
voll Chüh gha hei, heig's schynt's einisch so grüsi e nasse
Summer gä, un es wäri e grossi Kunst gsi, zälbisch jedes
Hälml troches uf e Heustock z'bringe. Ds Unglück het's
ömel du wölle, dass uf Samis Vaters Heustock Füttr us-
brochen u ds Huus abbrunnen isch. U grad na der Brunst
isch der Kampf zwüsche dene beidne Nachbarhüseren i
Glanz cho. Es heig allerdings scho vordäm geng eso süferli
gmuttert u das neue von ere Landsteigerig nache, wo Samis
Vater em Rämmäteler e Bitz Land vor der Nase waggstei-
geret het, wo äne äben o so grüsi gärr hätt möge. U was
isch du da nechergläge, als dass Wägacher Samis Vater uf
das Brönne hi du bhauptet het, der alt Rämmäteler heig
ihm us purlötiger Toibi wäge der Landsteigerig d'Hütten
azündtet. Ds Gricht u no viel angeri Lüt hei das em alte
Sämü gluegt usz'rede, aber sie alli hei nume touben Ohre
prediget, Samis Vater isch by syr Meinig bliben u nid siebe
Ross hätte ihn dervo chönnen abbringe.

Wo du der alt Sami gestorben isch, het natürlich sy
einzig Bueb, also der jetzig Sami, ds Erb chönnen über-
näh, u mit em Gwärbli het ä o sym Vaters Hass uf Räm-
mätters änefür getreulich mit übernoh. U so gwüss, dass

sich numen einisch es vorwitzigs Huehn vo der Rábematt zwüsche de Scheieli düren i Wägacher Samis Garten yne zwängt, so gwüss chunt es nümme me läbig zruugg. Meistens liegt es de am nächste Morge tot uf Rábemattboden äne.

Du syg ömel o die Zyt cho, wo dä gross wüchlig Hansli-bireboun i Samis Gartenegge nümme me rächt gwüst heig ob düren oder vüre. U mängisch scho het Sami by üs i der Chäseri äne bhertet, der jung Rábemattköbu heig ihm dä Boum ganz gwüss mit chochigem Wasser bschüttet, u nume grad wäge dessi sygi du dä by längem äben umgstange. Aber dä Köbeli müessi nid meine, jetz löig är ne grad ersch rächt la stah, e chly Schatte u sicher no meh Töibi mach dä gwüss Rábemattlers o so geng no. „U lue, Fritz“, seit du my Vater zum Schluss, „da chasch du mit em beschte Wille nüt abbringe, dä dürr Boum ruumt dir der Sämü bis am nächste Sunntig uf ke Fall dänne!“

U wo der Presis druuf seit: „Aber furt muess er mer eifach, dä uschaffig Grotze, gäb wohl oder übel“, si grad beid Chäserchnächte vom Salzpsycher nache cho, un är stellt die zwe u seit zue ne: „Eh, loset grad hurti, da dihr beid, i wüsst euch e gäbegi Arbeit. Was sieget dihr derzue, we dihr dert änen i Wägacher Sämü Gartenegge dä dürr Bireboun söttet ummachen amene Abe, nadäm dihr der Chäs uf em Prässu heit?“

„Ja, gäge das hätte mir wyters nid viel. So für nes guets Znüni oder Zvieri la mir scho mit üs la rede“, hei die zwei tífíg dezidiert zur Antwort gä.

„Also, abgmacht! Hütt hei mir Donnstig, bis am Sunntig sött's souft no möge glänge, un em Sunntig nach em Umzug chöit dihr de zue mer i ds ‚Rössli‘ ueche cho der Lohn ysacke“, het ne der Presidant zur Antwort gä. Dermit het är ufgha un i allem Gah no zu mym Vater gseit: „So, adie wohl, Hans, u we de im Fall die zwe alleini nid rächt möchte z'Chehr cho, so gang ne de z'Hülf, aber o bym Zvieri chumm ne cho ga häffe!“

Scho am glychen Abe hei die Chäser schiergar nid möge gwarde, bis der Chäs isch nache gsi für nen us em Chessi z'näh. Chuum isch er du im Järb uf dem Prässu yzwängt gsi, hei d'Chnächte gleitig der zwäggleit Wärczäg u d'Seili gno. U will my Vater allwäg gfunge het, dä Boum dörfi de nid wohl öppe der lätz Wäg gheie, womöglich no der Gartezuun ychrutten u dermit no Sami oder ds Mädi wecke, syg es jedefalls am beste, är gangi grad vo Afang a o derzue. Süüferli, süüferli si die drei dahi. U will dä verdorret Boum bedeutend necher by der Rábematt zueche gstangen isch wede by Wägacher Samis Huus, hei Rábemattlers natürlich ender öppis vo däm Gmürd u Gchych möge ghören als äiner.

Es het die drei yferige Holzer ömel no grad einisch tüecht, sie ghöri ds Tennstöri vo der Rábematt här e chly ruggen u derna o us der glyche Richtung rächt es zfriedes Lächle.

E Halbstung speter isch dä Boum scho um gsi. Da isch er im fahle Mondschyn glägen u het zum alleriletschtemal syner Gabliescht zu Rábemattlers übergestreckt.

Aber u jetz, wohi mit ihm? hei sich die drei schweissnasse Manne gfragt. Hätt sie nen im Gartenegge la lige, so wär er ganz sicher dert blibe bis anno Tubak. Da chunt eim d'Idée, är hulf ne no grad zmitts vor Samis Hustüre lege, dert chönn är ne de nid wohl la sy, vo dert müess är ne doch de gäb wohl oder übel verruume.

Die Idee het den angeren o yglüchtet. My Vater het bym dickeren Aendi agriffe, der Willi i der Mitti, u der Chlous isch unger d'Escht ungere gschlüffe. Gly druuf isch das Fahri i Gang cho. So lysli wie nume möglich wird dä Gabliboum vor Samis Hustüre niedergleit, e chly gchraschlet het es zwar, wo die ersten Escht si uf e Bode cho. Weder die drei nächtliche Holzer hei nümme me lang by ihrem Wärc zueche gwartet, sie si i Garte hingere ga d'Ahse, d'Picklen u d'Seili zämeruumen u derna umen i d'Chäseri

übere diche, froh drüber, dass der Sami u sys Mädi allem nah so ne guete Schlaf gha u vo allem zäme nüt gmerkt hei.

Der Chlous isch scho faschgar ygschlafe gsi, wo der Willi no zue-n-ihm seit: „Uh, Chlöisu, was wärde die zwöi Lütli morn am Morge für Ouge mache! Das wei mer sich de hingäge nid la etgah!“

„Ja, die beide wärde mer de speuen u stiglen u dasumestämpferle“, het der anger scho ordeli schlafstürmen umegä u het sich derna uf äi Syte dräiht.

Es isch Morge worde.

U so gäbig u schön wie a sälbem het's der Lehrbueb no sälte gha. Aer het nämlich im Milchgaden äne hingere de Felläde müesse passen u gäge Wägacher Samis Hustüren übere glüussle. U d'Chnächte hei-n-ihm de geng no früsch umen ygscherft, dass är de dä Rung nid laueri u ne de z'rächter Zyt rüefi!

Chuum isch der erst Milchbueb ume vo der Chäseri dänne gfare, so het der Lehrbueb ghört, wie-n-es i Samis Hustürschloss äne het afa chräschle. Uf sys Rüeie hi hei d'Chnächten u my Vater alls la gheien u si i ds Milchgaden hingere gsprunge was gisch was hesch. Dä Ougeblick het nämlich kene vo ne begährt z'verpasse. Ja, u was du die Manne hei z'gseh u z'ghören übercho, e du myn! Wie het dä Sami chönne tue! Es hätt gwüss kene grüslü verwungeret, we ne grad der Schlag troffe hätt.

Zersch isch är totebleich uf em oberste Stägetritt blibe stah. Aber no gly einisch isch ihm e verdächtigi Röti da ghörig i Chopf gschosse. Ei Fuuscht chunt afange hinger em Rügge vüren u fuchtlet gar schräcklig gäg der Rábematt düre, gly druuf chunt o die angeri zum Vorschnyn u mach ds Glyche. Du ändliche chunt däm arme Sami d'Sprach o ume, aber was für eini!

E, wie het dä Sami ömel o chönne tue! Grad op gfluechet het är nid, nei. Zersch het me nämlich überhoppkes Wort verstange, aber es Wyli speter het er du i eim yndröit: „Es Lingli setzen i grad juscht i glychigen Egge yne, ja gwüss, es Lingli, es Lingli! Die wohl, die machet de mit der Zyt o Schatte, so ne grossi, grossi mächtigi Linge.“

Ob Samis Dröien u Balgen isch du o ds Mädi uf ds Tapet cho i syr rotgstrichlete Nachtjagge. Sys reine Züpfli isch ihm no über sy chrumm Rüggen acheghanget. U wie het das du o ta! Aba! — — — Aes het du gwüss Gott no schiergar erger Lut vo sich gä wede der Sami, u gfüschlet het es nüt dass der minger.

Für beidi zämen isch halt das ohni numen es einziges Wort drüber z'verlieren en usgmacht Sach gsi, dass gar merner angers wede Rábemattlers dä Boum umgmacht u nen ihnu vor d'Hustüre gleit heig.

Es Momäntli speter hei sech beidi i Husgang zruugg zoge jedefalls für mitenangere z'berate, was jetze wyter gah soll. U begryflicherwys nid hübscheli isch die schwäri eichige Hustüre hinger em wüetige Sami i d'Falle gflöge.

Ungerdessi isch es im halbphyschtere Milchgaden i der Chäseri äne lustig zue u här gange. Ds ganze Dorf het ja wohl gwüss, wie schlächt dass Wägacher Samis mit Rábemattlers stange. U Schadefreud isch o scho demmal die ehrlichsti Freud gsi. Wo du no der Hüttepresidant mit sym Milchwägeli vofahrt un är gseht was gattigs, het är glachet, bis dass ihm d'Tränen i sy graugrämelet Bart ache chugelet si.

Sami schiesst uf ds Mal zu syr Hustüren us, u mit Bäh u Sage het är agfange dä uschuldig Boum vertröme. Es isch nid lang gange, so het sich der Stamm afa sänke, d'Escht het Sami geng grad nachen i Schopf hingere gschleipft.

Dass är jetz doch schliesslich no wäge däm dürr Bireboun het müesse der Chürzer zieh, das het ihn grüslü plaget u gwurmet. Der Rössliwirt u Chäserignosseschaffspresidant het mym Vater näbetsi grüeft u ne grüeht: „Du

Hans, das heit der de guet gmacht, un es schadet em Sämu dert äne gar nüt, wenn är o einisch het müesse nagä. E Schang für ds ganze Dorf isch er ja gsi, dä abdorret Boum da grad eso grediübere vo der Chäserei, wo so viel Lüt es Tags zuechen u dünne gange! Un also wäg em Zvieri blybt es de so, wie-n-i gester versproche ha, du chunsch de grad mit dyne Hälfershälfen!“

Am sälbe Vormittag nach em Znüni gseht du my Vater, wie sich der Sami u ds Mädi mit vereinte Chräfte abplaget hei, für der abgaschtet Boumstamm gäg em Schopf zue z'ferge, denn der Sami het natürlich nid begährt, dä Stamm vor de schadefrohe Blicke vo Räbmättelers gänzlich z'vertrome.

My Vater het Beduuren übercho mit dene zwöinen alte Lüti. Aer geit zue-n-en überen u fragt se, ob är ne dörfi behüflich sy. Bevor är aber het dörfen Hang alege, het är no zersch e grüseligi Predig müesse hören über die Unverschämtheit u Schlächtigkeit vo synen ugäbige Nachbarslüt.

Wo du doch schliesslich der Stamm o im Schopf hinger näbe den Escht glägen isch, u Sami no grad einisch ume wif Ate zieht, für früsche umen afa z'hebulete, het ihm my Vater d'Hang uf d'Achse gleit u gseit: „Du, Sami, los, du tuesch Räbmättelers da äne grüsi Unrächt. Gloub mer's, Sami, niemer angers weder myner beide Chnächten un i hei letschi Nacht dä dürr Bireboum da umgmacht. Begryf doch o, wie schlächt dass sich dä gmacht hätt nächste Sunntig wo der Schützelfestumzug doch no dür d'Chäsereigass ache chunnt! Lue, es settigs Fescht löökt Lüt vo wyt här. U was giengti die ga brichte, we mir da so zmitts im Dorf inne so chlingeldürri Bäum täti tole! Also, so u nid angers isch es gange, Sami, u trag mer jetz gwüss wäge dessi Räbmättelers nüt nahe, die hei ke Gufechnopf gross z'tue gha mit der nächtliche Holzete!“

Scho längstens het Sami aber ob däm Bricht sy Chopf gega hässig gschüttlet, u grad ume mit beidnen Arme het er schliesslich usgwählt u gwöielet: „Chäser, du chasch mir läng cho ga säge, dä Boum da hesch nid du u dyner Chnächten umgmacht, ne nei, aber die, die dert äne, grad die u gar niemer angers!“

Derby si am Samis Aderen a de Schläfe scho längstens umen usegange wie bläuti Schnüerstümpe. No nes paar-mal het my Vater agsetzt, für der Sami vo syr ganz lätze Meinig abz'bringe, aber se z'ändern isch absolut nid möglich gsi.

Mit der chlynerer Waldsagi hei sie du no zämethaft der Stamm versaget. Wo sie am dritte Schnitt gsi si, het Sami uf ds Mal ungsinnet der Sagegriff la fahren un isch wiene Wätterlech zum schmale Schopftöri us u dervo. Chuum het my Vater nume rächt überleit gha, was ächt Sami ömel o Sturms i Chopf cho sygi, chunt dä gwüss scho freudestrahlend zrug u zwirbelt i der rächte Hang voll Siegerstolz e junge Guggel zringsetum.

„Läbig überchöme mir dä Räbmättelers nid ume, miera brat sie ne de, warum la sie nen i my Garte düre“, het Sami schadefroh ghäderet u dermit däm uschuldige Tierli der Chopf z'vollem umdrät.

Im Herbst druuf het Sami du o richtig byzete für ne jungi Linge gluegt. Aber gäb wie-n-är das Bäumlü bschüttlet un ihm ghüderlet het, äs isch nid gwachse. Im Früehlig derna het es zwar bal no zersch e chly derglyche ta un es paar hällgrüeni Blettli tribe. Aber lang bevor es no ume Herbst worden isch, isch das Lingli z'vollem verdorret gsi u sys letschte chränkelige Blettli isch uf em füechte Garte-härd verfolet, gäb o numen es allerieinzigs vom anen angere Boum wär achecho oder nume hätt afa gälbe. Un es isch faschgar nid zämezellt eso gsi, wie wenn das em Sami hätti der Todesstoss gä.

Bevor no der Winter sys wysse Lychetuech über d'Aerden usgspreitet het, het me der Wägacher Sami müesse zu der Chilchen ueche trage. Wo-n-ihm my Vater ömel no zletschtusen isch ga nes Chrankewisiteli mache, het är em Sami no einisch ume die volli Wahrheit wölle klar mache, äbe wäge däm umholzete, düre Bireboum. Aber gloubet ja nid öppe, dass Wägacher Sami denn no Sinn g'änderet hätt!

Es het eim o denn no d'Gattig gmacht, wie wenn Samis Hass gäge Räbmättelers eine vo syne Grundsätze wär gsi. U Grundsätz tuet ja niemer gärn ändere!

Unsere Konzerte

wek. Im Mittelpunkt des 8. Volkssymphoniekonzerts stand ein Werk, das wohl nur noch selten anzutreffen ist. Giov. Batt. Viotti, dessen kompositorisches Schaffen sowohl vom berühmten Geiger Joachim, als auch von Meister Joh. Brahms sehr geschätzt wurde, komponierte u. a. eine grosse Zahl virtuoser Violinkonzerte, von denen sich Nr. 22 in G-moll als Studienwerk bis heute behaupten konnte. Dieses Opus, reich an melodischen Erfindungen, darf sich auch heute noch als Vertreter wertvoller Virtuosenmusik wohl hören lassen. Wenn auch formal nicht besonders interessant, so sind dafür seine gesanglichen, gemütvollen Themen und Durchführungen, seine brillanten und technisch kniffligen Passagen jedem Geiger sehr beliebt, wobei ein sicheres Rüstzeug natürlich Voraussetzung ist. Giuseppe Baumgartner, Mitglied des Berner Stadtorchesters, war der solistischen Aufgabe gewachsen und bot eine gute Leistung. Seine Besetzung, oft fast süssliche Tongebung eignete sich für die klagschweigerische, süditalienische Musik, ergänzt durch einen technisch beherrschten Vortrag. Sein eher nervöses und Intonationstrübungen taten dem Gesamteindruck weiter keinen Abbruch.

Von Ph. Em. Bach, dem sogenannten Hamburger Bach, erklang zu Beginn eine Streichersymphonie in B-dur, deren drei geistreiche

und anregende Sätze Einblick gaben in das stilistisch bedeutsame Schaffen dieses bekannten Vertreters norddeutscher Schule. Die Wiedergabe unter Walter Kägi war straff und elastisch zugleich und sehr eindrücklich. Der concerto-grosso-Charakter wurde klar herausgearbeitet und das Schlusspresto, das fast unmotiviert an die Schreibweise Johann Sebastian anlehnt, erhielt eine untadelige Wiedergabe. Die dritte Rarität im Programm war Brahms' D-dur-Serenade, ein einfaches, lebensbejahendes Jugendwerk, das, trotz beschwingter Interpretation und einer Kürzung, durch seine Länge sehr ermüdete und, nach den beiden vorangehenden Werken, allzu grosse Voraussetzungen an die Aufnahmefähigkeit des zahlreichen Publikums stellte. Dies einzuwenden sei hier erlaubt, um so mehr, als die vom Bernischen Orchesterverein veranstalteten populären Konzerte in der Regel in Aufbau und Länge vorbildlich sind.

wek. Mit seiner letzten Sonntagsmatinee nahm nunmehr auch das Zurbrügg-Quartett Abschied von seinen Anhängern, denen es im vergangenen Konzertwinter bewährtes und neugeschaffenes Musikgut in seiner besondern, kultivierten Art vermittelt hatte. Das Programm nannte Kompositionen von Brahms und Martinu. Es gibt wenige Werke, die ein solches Einzeldasein fristen, wie gerade das

berühmt gewordene Quintett in h-moll, op. 115, von Johannes Brahms, dessen reiner, abgeklärter Ausdruck, mit eigenwilligen, gleichsam improvisierten Klangbildern gepaart, sich so gelöst entfaltet. Klarinette und Streichquartett, im Einklang wie im Gegensatz, bestimmen den besondern Reiz des Kammerwerkes. Das vollkommen einheitliche, auf seinem Hauptthema beruhende Quintett erhielt durch die Herren Walter Zurbrügg, Paul Habegger, Hermann Müller und Fräulein Charlotte George, zusammen mit Willy Tautenhahn, eine beschwingte, klanglich edle und verinnerlichte Wiedergabe, wobei dem Klarinetisten für die Bewältigung seiner unerhört anspruchsvollen Aufgabe ein Speziallob gebührt.

Von Martinu gelangten vorgängig die Etudes faciles zur bernischen Erstaufführung. Das Studienwerk für zwei Geigen enthält zwei Andantesätze, deren erster bestrickt durch seine Cantabilität und deren zweiter eine reizende pastorale Stimmung ausdrückt; eingeraht sind sie durch zwei mässig schnelle, rhythmisch prägnante Sätze. Die Interpretation dieser modernen rumänischen Musik durch die Herren Walter Zurbrügg und Paul Habegger war sehr gepflegt und ausgeglichen. (Man wird mit Interesse auch der für den 3. Mai vorangezeigten Uraufführung eines neuen Werkes von Haller durch Paul Habegger und Adelheid Indermühle (Klavier) entgegensehen.)